

blitz

09 | 15.04.2024

Fachzeitschrift des amiv an der ETH



Editorial 2

Endlich mal ein Artikel über blitze

Andreas Hirsch

praesident@blitz.ethz.ch



Als blitze bezeichnet man üblicherweise Funkenentladungen oder Lichtbögen zwischen Wolken und der Erde. In der Schweiz gab es 2009 460'164 solcher Entladungen!

Weitere interessante Fakten über blitze sowie Statistiken für Ingenieure sind hier aufgeführt¹:

- Ein blitz enthält etwa 16 kWh Energie.
- Die Wahrscheinlichkeit, im Laufe seines Lebens vom blitz getroffen zu werden, liegt bei etwa 1:15'000.
- Ein Weitwinkelobjektiv mit 16 bis 24 Millimetern ist gut geeignet, um blitze zu fotografieren.

Der blitz ist jedoch viel mehr als nur eine Funkenentladung: Seit 1966 vertreten wir die Studierenden der ETH in Print! Übrigens: Falls ihr an der Mitarbeit im blitz interessiert seid, schreibt mir einfach an praesident@blitz.ethz.ch.

In der heutigen Ausgabe könnt ihr euch auf zahlreiche akademisch relevante Artikel freuen, wie das Interview mit Prof. Dr. Johann Kolar. Auch Buch- und Bierempfehlungen sowie Romans Kochtipps sind wie immer vertreten. Ein paar neue Gesichter haben wir diesmal ebenfalls mit ihren Artikeln. Ausserdem habe ich auf einer Investigativreise einen kleinen Artikel über die subjektiv wichtigsten Autos der DDR geschrieben.

Weitere wichtige Infos: Der Mitarbeiter des Monats ist Alexander Schoch, hier noch auf einem Bild zu sehen.



Als kleiner Teaser: In der nächsten Ausgabe wird voraussichtlich das weltweit erste Frittierinterview veröffentlicht. Prof. Dennis Kochmann und das blitz- Investigativteam schauen sich in einem spannenden Beitrag eine Vielzahl hochschulpolitischer Themen, Mechanics and Materials an der ETH sowie natürlich eine Fritteuse an.

1 ohne Quellenangaben

«Ostblitz»

- 6 Als Zürich den St. Galler Globus stahl
- 18 Film der Ausgabe
- 21 Trabant, Wartbug Barkas und Co: Die Fahrzeuge des Osten
- 26 Der kalte Krieg

amiv

- 5 Präsikolumne
- 11 Interview mit Prof. Dr. Johann Kolar
- 29 KKL und alle Leuchten

blitz

- 2 Editorial 2
- 8 What our teachers probably drank in school
- 10 Sudoku
- 15 The News WTF?
- 17 Sechs Tipps, die deinen Fleischkonsum legitimieren?
- 18 Pokémonrätsel
- 23 Pokémonrätsel Lösung
- 23 Sudoku Lösung
- 25 The Magic of Train Melodies
- 33 Book of the Edition

Der **blitz** ist die Fachzeitschrift des amiv an der ETH, welcher mehr als 4000 Mitglieder hat. Er erscheint jeden zweiten Dienstag, Autor:innen können ihre Artikel bis zum Redaktionsschluss über artikel@blitz.ethz.ch einreichen.



Der **amiv** ist der Fachverein der Studierenden der Departemente Maschinenbau und Verfahrenstechnik (D-MAVT) sowie Informationstechnologie und Elektrotechnik (D-ITET) an der ETH Zürich.



Der amiv gehört zum **VSETH**, dem Verband der Studierenden an der ETH.

Unsere nächsten Ausgaben:

#	Thema	Red.Schluss	Publikation
10	FCZ - Frittierclub Zürich	17.04.2024	29.04.2024
11	Breitenblitz	01.05.2024	13.05.2024
12	Platzblitz	15.05.2024	27.05.2024

58. Jahrgang // Auflage: 1100
<https://blitz.ethz.ch/>



Titelbild
«Ostblitz»
Design: Till Häussner

Präsi-kolumne

Wo beginnt der Osten?

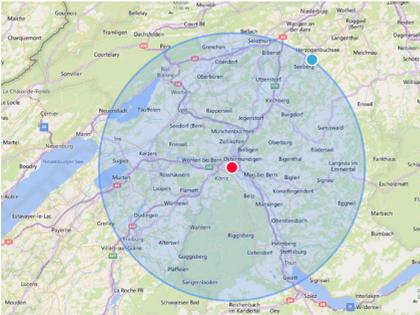
Julie Nussbaumer

praesident@amiv.ethz.ch



Liebe blitz-Lesende,

Ich bin in der Nähe von Bern, der wohl schönsten Stadt der Schweiz, aufgewachsen. Aus Sicht der Bernerinnen und Berner beginnt die Westschweiz, also der französisch sprechende Teil der Schweiz, etwa 30 km westlich von der Stadt Bern. Somit müsste die Ostschweiz logischerweise etwa 30 km östlich von der Bundeshauptstadt beginnen. Nach dieser Logik, und mit einer Korrektur nach Nordosten, beginnt für uns Bernerinnen und



Als ich mich für mein Studium in die tiefste Ostschweiz, also Zürich, gewagt habe, habe ich erfahren, dass die mysteriöse Ostschweiz eigentlich erst östlich von Zürich liegt¹.

Dank meiner früheren Vorstandsvorstellung als Infrastrukturvorstand ist mein wichtigster Ostschweizkontakt Severin, unsere Ansprechperson bei Schützengarten. Einmal im Jahr gibt es üblicherweise eine Exkursion nach St. Gallen zur Brauerei Schützengarten und zur OLMA², wo auch andere Studierende die Möglichkeit haben, Severin kennenzulernen. Aufgrund des Bierautomaten und der vielen Anlässe mit Bierausschank ist der amiv der grösste Einzelkunde in der Region Zürich für Schützengarten. Das bedeutet, dass wir mehr Bier verteilen als die grösste Bar in Zürich, die Schützengarten Bier ausschenkt. Das ermöglicht es uns immer wieder, gute Deals als amiv abzuschliessen und euch im Bierautomaten auch spezielleres Bier als Schüga Lager anzubieten. Jetzt, wo die Sonne wieder wärmt, kommt doch im CAB vorbei und erzählt mir, was ihr früher dachtet, wo die Ostschweiz beginnt.

Tschüssli, Julie

- 1 Wobei der Kanton Zürich Mitglied der Ostschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz und Sozialdirektorenkonferenz Ost ist
- 2 Ostschweizer Landwirtschafts- und Milch Messe

Als Zürich den St. Galler Globus stahl

Wir wollen unseren Globus zurück!

Julia Holenstein

julia@blitz.ethz.ch

Neben einer Mumie und diversen sehr alten Büchern gibt es in der Stiftsbibliothek einen sehr prächtigen Globus zu betrachten: den St. Galler Globus. Doch leider nur eine Kopie. Das Original wurde von Zürcher Truppen geraubt und steht im Landesmuseum Zürich. Und wie es dazu gekommen ist, werdet ihr gleich erfahren.



Der St. Galler Globus (Fake) in der Stiftsbibliothek St. Gallen

Die OLMA ist nicht die einzige kulturelle Sehenswürdigkeit, die St. Gallen zu bieten hat. Eine weitere ist die Stiftsbibliothek St. Gallen, ein UNESCO-Weltkulturerbe und wirklich wunderschön. Die ganze Gründungsgeschichte und die Legende um Gallus werde ich jetzt mal weglassen, weil das wahrscheinlich sowieso niemanden interessiert. Ein sehr pikantes Thema ist aber, was die Zürcher uns gestohlen haben. Wie der Name schon ziemlich eindeutig sagt, gehört der St. Galler Globus eigentlich nicht ins Landesmuseum Zürich. Und in diesem Fall handelt es sich auch nicht um ein Geschenk zwischen zwei befreundeten Städten, sondern um einen grotesken Diebstahl.



Der St. Galler Globus (Original) im Landesmuseum Zürich

Der St. Galler Globus ist einer der grössten noch erhaltenen Globen im 16. Jahrhundert. Die Kopie davon ist massstabgetreu, seine Grösse ist also aus dem Bild ersichtlich. Die Kugel selbst wiegt 70 kg, die Tragekonstruktion und Drehmechanik sind aus Holz. Er war ursprünglich ein Geschenk eines Konstanzers an das Kloster St. Gallen und steht seit 1595 in der Stiftsbibliothek St.

Gallen. Bis es 1712 zum Toggenburger Krieg¹ kam. Um euch die Einzelheiten unserer Bünzlikriege zu ersparen, versuche ich mich kurz zu fassen: Es handelte sich um einen Religionskrieg zwischen den katholischen St. Gallen und den reformierten Orten Bern, Zürich und Toggenburg. Die Reformierten traten siegreich hervor und plünderten die Fürstabtei St. Gallen. Nachdem ein paar Jahre später ein Friedensvertrag abgeschlossen wurde, musste Zürich alle im Raubzug erbeuteten Güter wieder zurückgeben. Typisch Zürcher aber, behielten sie einen Teil ihres gestohlenen Raubgutes für sich. Im Jahre 1996 brach also der «Kulturgüterstreit» zwischen St. Gallen und Flawil aus. Wir wollen unseren Globus zurück, doch Züri weigert sich. 2002 tritt der Bundesrat mit ein und ein paar Jahre später wird festgelegt, dass Zürich den St. Gallen Globus behalten darf, wir jedoch ein Replikat nachbilden können und dieses in die Stiftsbibliothek stellen sollen. Immerhin wurde das Ganze von Zürich finanziert. Wenn man die Bildunterschrift «St. Galler Globus im Landesmuseum Zürich»² liest, hört sich das ja schon falsch an. Es ist ganz schnell klar, dass der Globus dort nicht hingehört. Schaut man sich die Umgebung der beiden Globen an, merkt man auch, dass die Stiftsbibliothek³ viel der angemessenere Ort ist, um so ein Prachtstück auszustellen. Übrigens noch ein Fun-Fact am Rande: Als beschlossen wurde, dass ein Replikat des St. Galler Globus angefertigt werden sollte, wusste man noch gar nicht, ob das Original davon nicht vielleicht beschädigt wird. Wenn das nicht beweist, dass der Globus in Zürich in den falschen Händen ist, was denn sonst.



Eine:r der St. Galler:innen auf dem Foto ist fake.

Hört man sich die ganze Geschichte aus der Sicht einer unparteiischen Person an, erkennt man leicht, dass St. Gallen ungerecht behandelt wurde! Nun seit 2009 sind wir im Besitz eines blöden Replikats, während im Landesmuseum Zürich das Original verstaubt. Das Geld und die Zeit⁴ hätte man sich sparen sollen und den St. Galler Globus nach Hause bringen können. **WIR WOLLEN UNSEREN GLOBUS ZURÜCK!**

-
- 1 auch Zweiter Villmergerkrieg oder Zwölferkrieg
 - 2 Tatsächliche Bildunterschrift auf Wikipedia
 - 3 Übrigens müsst ihr die unbedingt anschauen gehen, falls ihr je in St. Gallen seid!!
 - 4 861'000 Fr. & 7'000 Stunden

Juice. The drink «Mexican Drink» was spiked with Tequila, Cachaça, Amaretto and Rum. Instead of Strawberries, Raspberries were used. There is no scientific explanation as to why these berries were mixed up during material procurement.

Results

After an hour of reading the rules to Carcassonne and all extensions, the experiment began with «Petit Soleil», as the sun was still shining. Preparation was shortly halted, as Tiptopf uses both SI units and tablespoons to measure liquid amounts, the reasoning for which is not yet understood. Overall, the drink received a 4.67 grading. After some gameplay, with sunset quickly approaching, the aptly named «Pink Kiss» was prepared. Here, the testers disliked every variant of the drink, in particular the combination with Vodka was disliked with a grade of 3.75. On average, the drink achieved a grade of 4.08. Lastly, the «Mexican Drink» was prepared. Despite the clear indication of cultural heritage, the drink spiked with

Tequila did not outperform the other options. Overall, «Mexican Drink» performed similarly to «Petit Soleil» with an average grade of 4.58. The most significant qualitative evaluations can be found in Tab. 1, the analysis thereof is left as an exercise to the reader.

Discussion

A selection of drinks from «Tiptopf» were systematically and rigorously tested to evaluate the potential to serve as an alcoholic beverage. While no drink was perceived as particularly good, all drinks resulted in passable grades. The only option receiving a good grade was «Petit Soleil» spiked with Gin. The authors are certain that there are no flaws in the methods, however further research into this crucial topic is needed.

-
- 1 RD is corresponding author. All authors declare no conflict of interest.
 - 2 I have a broad understanding of both «scientific» and «writing»
 - 3 also of «English», some might say
 - 4 ISBN 978-3-292-00481-9, pp.64ff



Fig 2: «Petit Soleil»



Fig 3: «Pink Kiss»



Fig 4: «Mexican Drink»

Petit Soleil & Champagne	Petit Soleil & Gin	Petit Soleil & Aperol	Petit Soleil
"Ja chlepf uf au fäu"	"did I just create the drink of the summer?"	"Klebrig, bitter, intensiv"	"es fäut dr Aukohou" "es isch würc e chli eidimensionau, es stimmt scho."
Pink Kiss & Champagne	Pink Kiss & Gin	Pink Kiss & Vodka	Pink Kiss
"nä das isches nid"	"was mr hüt usefinge isch, I ha gärn Gin"	"Könnte man gutes Glace mit machen"	"i säge eidimensionau" "eifach süess u bitter - nimau süess eigentlech"
Mexican Drink & Tequila	Mexican Drink & Cachaca	Mexican Drink & Amaretto	Mexican Drink & Rum
"Dr erst wo nid wie Chindsirup schmöckt"	"ay cachaca"	"Isch no erstuunlech wie oft Amaretto guet passt." "Amaretto geit gar nid." "Es schmöckt wie d Chuechedeko ar Quincanera vom Rodriguez Hernandez de Santo de Sanchez" "Amaretto sich wer kann"	"ay carumba" "Scho fein, abr da wär ru(u)m für meh" "Wir könnten sonst auch rum machen."

Tab 1: Qualitative Statements to the various drinks. To preserve anonymity, the individual tester names are omitted.

Sudoku

	4	9					7	
7	1		6					8
8	2			7	4		6	
2	7	1			9	5		
4			7			1		
		8	3	6		7	2	4
1	8		9		6	4		
3	5				8		9	7
	6			5				

Sudoku einfach

3	4		5	6				
1	8							5
	7		2			8	6	
6		9	3			7		2
	2		1				4	9
4		8			2		1	
8			6		3	2		
					9	6	3	
	6			5		9	7	

Sudoku schwer

Interview mit Prof. Dr. Johann Kolar

Ein Leben zwischen 50 Watt und 50 Kilowatt

Stephen Malcom & Beat Astli

beat.astli@blitz.ethz.ch

Seit über 20 Jahren lehrt und forscht Professor Kolar an der ETH am von ihm geleiteten Power Electronic Systems Laboratory (PES). Da er jedoch Mitte dieses Jahres emeritiert wird, haben wir uns auf den Weg ins PES gemacht, um mit ihm über seinen Werdegang, Leistungselektronik, die lang von ihm gehaltene Vorlesung Netzwerke und Schaltungen und weiteres zu plaudern.

Beat Astli (BA): Guten Tag, Professor Kolar, würden Sie bitte unseren Lesenden etwas über Ihren Werdegang, der Sie hier an die ETH geführt hat, erzählen?

Prof. Kolar (PK): Die Elektrotechnik hat bei mir Wurzeln bis zu meinem Urgrossvater, der sich schon mit Elektrotechnik beschäftigt hat und meinem Vater, welcher bei einem Elektrizitätsversorgungsunternehmen beschäftigt war. So konnte ich auch die ländliche Elektrifizierung miterleben. Dieser Hintergrund hat mich dann dazu bewogen, eine berufsbildende Schule (HTL) zu besuchen, um gleichzeitig eine Vorbereitung auf den Beruf zu haben, aber auch eine höhere Ausbildung zu absolvieren. Ich traf da auf einen sehr motivierten Professor, der aus der Industrie zurückgekommen war und uns von den ersten IC's¹ erzählt hat. Er hat sich auch mit Magnetschwebbahnen beschäftigt und uns das in bunten Farben dargestellt und gemeint, dass Leistungselektronik eine Schlüsseltechnologie werden wird: Das habe

ich damals dann natürlich wieder vergessen. Nach der Schule habe ich dann auf Anregung dieses Professors an der TU Wien angefangen zu studieren. Eigentlich hat zu diesem Zeitpunkt mein Herz für die Medizin geschlagen, aber die anfänglichen Seziernurse haben mich dann von dieser Studienrichtung abgebracht. Ich habe somit angefangen, Elektrotechnik zu studieren und später parallel ein Studium in der Handelswissenschaft begonnen. 1984 kam ich dann zu meiner Diplomarbeit, die leistungselektronischer Natur war. Da wurden langsam meine Erinnerungen an die Zeit an der HTL wieder wach. Das war gerade am Übergang in eine neue Ära in der Leistungselektronik, als neue Halbleiterbauelemente aufkamen, die man viel besser ansteuern konnte. Mit einem Kollegen habe ich dann so ein System, von dem damals noch niemand am Institut wirklich Ahnung hatte, gebaut. Dabei bin ich durch alle Erfahrungswelten gegangen, die einem da so begegnen können, denn ich war totaler Theoretiker und hatte

von der Praxis wenig Ahnung. Ich habe somit alle Grundlagen der Elektrotechnik in praktischer Erfahrung kennengelernt. Manchmal leidvoll. Das hat ein Jahr gedauert, Tag und Nacht und mich so begeistert, dass ich mein Parallelstudium aufgegeben habe. Nach dem Studium war ich als Berater für Firmen tätig, da ich mir nicht wirklich vorstellen konnte, für ein Unternehmen zu arbeiten und eher unabhängige Forschung betreiben wollte, mit gerade so viel Unternehmensbezug, sodass ich diese finanzieren konnte.

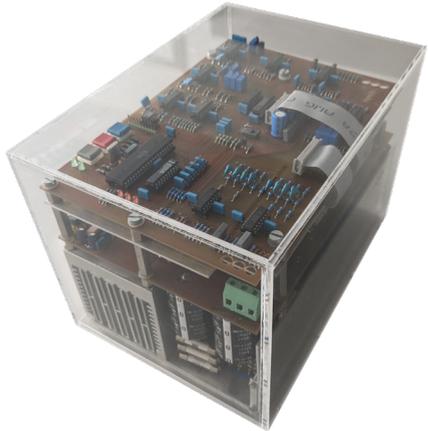
BA: Die primäre Motivation war aber das Forschen?

PK: Genau, denn es stellten sich so viele neue Fragen in dem Bereich. Als ich damals die HTL abgeschlossen hatte, dachte ich, ich wäre bereit, einen Beruf auszuüben – Als ich dann das Studium abgeschlossen hatte, dachte ich, ich wüsste von vielen Dingen wirklich wenig! Da wäre noch viel, was man in Erfahrung bringen und neue Aspekte von Anwendungen, die man erforschen könnte. Diese Verknüpfung von neuem Wissen erarbeiten und dann industriell umsetzen, das hat mich absolut immer begeistert und das begeistert mich heute noch.

BA: Was haben Sie aus dieser Zeit vor der ETH mitgenommen?

PK: Den «Vienna Rectifier», den habe ich aus Wien mitgenommen. Das ist eine Lösung, die aus so einer Industriekooperation entstanden ist. Er wirkt

eigentlich als ohmscher Widerstand für Wechselstrom, was ihn sehr netzfreundlich macht. Ich habe ihn patentiert, aber es gab damals dafür in der Industrie keinen Bedarf. Zehn Jahre später hat sich eine Firma aus den USA erkundigt, worauf wir einen vollen Demonstrator gebaut haben. Heute gibt es Millionen dieser Gleichrichter in Datacentern und Ladestationen für E-Fahrzeuge, wo sie an der Schnittstelle zwischen Wechsel- und Gleichstrom sitzen. Sie verbinden damit sozusagen Westinghouse mit Edison.



Der «Vienna Rectifier», der Erste seiner Art

BA: High Power oder Low Power?

PK: Die Grundkonzepte der Leistungselektronik unterscheiden sich, wenn man das Schaltbild ansieht, eigentlich nicht wesentlich. Es war jedoch immer ein Teil unserer Philosophie, dass wir die Systeme, die wir entwickeln, auch selbst bauen. Wobei man auch mit Skalierungen arbeiten könnte. Was uns aber immer angetrieben hat, war, dass

wir bei unseren Systemen bis ins letzte Detail analysieren und verstehen können, wie einzelne Komponenten beansprucht werden. Damit man diese Effekte genau quantifizieren kann, muss man sie 1:1 bauen. Folglich beschränken wir uns auf Spannungen kleiner 7.2 Kilovolt DC und auf Leistungen im Bereich von 50 Watt bis 50 kW.

BA: Ihre Faszination ist aber schon, je mehr Power, desto...

PK: Wichtig ist immer das Produkt von Leistung und Frequenz. Wir haben zusammen mit IBM ein System gebaut, das im Megahertz Bereich schaltet und das System da hinten schaltet mit 20 kHz. Mein Vorgänger hatte im Skript stehen : «Es gibt auch leistungselektronische Systeme kleiner Leistung, typisch kleiner 100 kW».



Das 160-kW-System mit einer Schaltfrequenz von 20 kHz

BA: Sie unterstützen den amiv Bastli jetzt schon seit mehreren Jahren. Weshalb dieses Engagement?

PK: Ich finde es toll, wenn sich jemand über das Notwendige hinaus enga-

giert. Ich habe als reiner Theoretiker angefangen und dann in der Praxis alle Fehler gemacht, die man machen kann. Als ich gesehen habe, dass es da diese Gruppe von Studierenden gibt, die sich das selber beibringen wollen und auch anderen Mitstudierenden helfen, da dachte ich, das hätte alle Unterstützung verdient, die möglich ist.

BA: Waren Sie denn im Studium auch ein Bastler?

PK: Ich bin während meiner Diplomarbeit einer geworden. Ich habe mich am Anfang des Studiums sehr für Theorie und mathematische Konzepte etc. interessiert und mich dann gefragt, wie man diese schöne Theorie in die Praxis umsetzt. Das hat mich jahrelang beschäftigt, denn ich traf immer wieder in der Praxis auf Effekte, an die ich mich wage aus dem Studium erinnerte, damals nicht richtig verstand, aber jetzt verstehen musste. Es gibt auch so viele Dinge, die in keinem Schaltplan verzeichnet sind, die dann aber in der Praxis wichtig werden.

Willst du erfahren wie Prof. Kolar Lehre und Forschung unter einen Hut bringt, was ihn an der Zusammenarbeit mit den Studierenden fasziniert und wie die Zukunft in der Leistungselektronik ausschauen wird, dann freue dich auf die nächste blitz Ausgabe und den zweiten Teil des Interviews mit Prof. Kolar.



Jass Turnier

23.04

18:00 10- CHF

ETZ Foyer



The News WTF?

Unterhaltung für alle

Vic

Um sich unterhalten zu lassen, musste man früher ein Ticket eines Comedian kaufen. Heute geht das ganz einfach, man zieht sich die News rein.

Am besten liest man dabei nur die Headlines und Catchphrases, so kommt man an einem Sonntagnachmittag, auch wenn die Vor-Montag-Morgen Depression langsam einsetzt, ganz auf seine Kosten und dein Mikrokosmos (du und dein Computer) wird zu einem besseren Ort.

Meine persönlichen Highlights sind die News-Artikel Vorschläge, die der

Webbrowser vorschlägt, und beim Öffnen des Browsers erscheinen. Speziell wenn die Vorschläge nicht isoliert betrachtet werden, kann es sehr lustig werden und man bemerkt, was die Menschen beschäftigt und wie kontrovers die Berichterstattung ist (jede:s:r schreibt, was er/sie/es will und jede:s:r liest, was er/sie/es will).

Hier einige meiner Favoriten:



tagesschau

"Heute ist es einfacher, reich zu werden"

Amazon-Chef Bezos, Tesla-Besitzer Musk und der Luxus-Unternehmer Arnault sind die reichsten Menschen der Welt. Reich...



WEB.DE

Wer arm ist, stirbt früher: Wie hängt das zusammen?

99,9 Prozent der Deutschen waren 2019 krankenversichert. Das klingt nach medizinischer Versorgung für alle –...

Welcher Artikel generiert wohl mehr Klicks?



Utopia

6 Tipps, wenn dein Gegenüber nicht aufhört zu reden

Manche Personen lassen andere in Gesprächen kaum zu Wort kommen und machen dadurch eine gleichberechtigt...



taz

Viele Fragen, keine Antwort

War es Rassismus? Solingen steht nach der Brandkatastrophe mit vier Toten unter Schock. Die Stadt erinnert sich an...

Wenn die Lösung zu einem Problem immer auf dem Silbertablett präsentiert werden würde: Nebeneinander aufgelistet, erscheint ein Artikel zu Problemen des arm seins, aber daneben wird man gerade aufgeklärt, dass die ganze Problematik doch nicht so schlimm ist, denn es ist eigentlich doch nicht so schwer nicht arm zu sein, weil es anscheinend heutzutage einfach ist reich zu sein. Somit scheint es nicht so schwer zu sein, das Problem zu lösen. Es ist, als würde einem die Übungsserie zugleich mit Musterlösung präsentiert werden, man muss sie nur noch abschreiben.

Amüsant sind auch die obigen zwei Headlines, welche wiederum nebeneinander aufgelistet wurden. Vielleicht würde man die Vielredner des einen Artikels mit den vielen Fragen des Zweiten konfrontieren und zwei Probleme wären gelöst. Ich frage mich, weshalb wir auf der Welt überhaupt noch Probleme haben.

Und dann gibt es natürlich noch die wirklich wichtigen Themen:



stern

Was macht eigentlich Melania Trump?

Melania Trump lässt sich öffentlich kaum blicken. Was verraten ihre spärlichen Auftritte?

Danke, das hat mich nun schon die ganze Woche beschäftigt.

Sechs Tipps, die deinen Fleischkonsum legitimieren

Roman Dautzenberg

roman@blitz.ethz.ch

Während man sich im Winter noch hinter verschiedensten Formen von geschmolzenem Käse verstecken kann, muss ich mich mit jedem Frühlingsbeginn meiner kognitiven Dissonanz stellen: Ich mag den Geschmack von Fleisch, bin mir aber der vielseitigen Nachteile bewusst. Das Grillieren nimmt dabei einen besonderen Stellenwert ein, denn um den Rost versammeln sich Personen und geniessen gemeinsam eine Mahlzeit - die unmittelbare Nähe, die Hitze und der Alkoholkonsum sind dabei wunderbare Katalysatoren um die Diskussionen über die richtige Ernährungsweise für Körper, Umfeld und Planeten richtig in Schwung zu bringen. Einige Leitsätze für die Fleischesser:innen unter uns¹:

§1: Günstig ist nicht gleich billig: Günstiges Fleisch entsteht, wenn Angebot und Nachfrage nicht zueinander passen. Billiges Fleisch passiert, wenn Tiere (und Fleischverarbeiter:innen) exzessiv leiden.

§2: Mit Studentenbudget gibt es keine guten Steaks: Akzeptieren und stattdessen gute Bratwürste kaufen oder Burger machen (siehe §4).

§3: Niemand interessiert sich für das Fleisch: Es geht um Geselligkeit, ein paar lecker Bierchen zu zischen und darum, dass man mit einem Tupperware-Nudelsalat und dem leichten Verdacht auf Salmonellen vom Schoggi-Mousse nach Hause geht. Fleisch ist bestenfalls eine Nebenrolle, weshalb man sich umso mit dem Konsum auseinandersetzen sollte.

§4: Burger minimieren Aufwand und maximieren Genuss: Ein Burger besteht durch Geschmackskombinationen, Texturkontraste und Temperaturdifferenzen: knackiger Salat, scharfe Chutneys, weicher Käse, the list goes on. Wenn du es richtig machst, spielt das Patty keine Rolle - dann kann man es auch Vegi machen.

§5: Beilagen und Drinks beeindrucken mehr: Selbst wenn das Ziel des Kochens nicht das Beeindrucken sein sollte, macht es trotzdem Spass. Ich kann mich aber kaum an einen Grillier-Abend erinnern, wo das Fleisch mir in Erinnerung geblieben ist. Stattdessen sind es die Bruschetta mit Tomaten vom eigenen Balkon, der Wassermelonen-Feta-Salat, das selbstgebraute Bier, grillierte Pfirsiche mit Vanille-Glace, die brennende Dachterrasse, der Kater vom

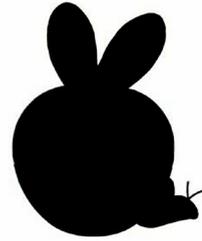
selbstgebrautes Bier, die Parade von Yann Sommer gegen Kylian Mbappé...

§6: Gemüse, Gemüse, Gemüse: Einfach in der Zubereitung, für beinahe alle Ernährungsweisen geeignet, Günstig. Mit etwas Olivenöl beträufeln, grobes Salz und schon schmecken Paprika, Pilze, Zucchini, Auberginen, Pastinaken usw. genial. Trust me.

- 1 Wer stattdessen lieber etwas zum Ausgabenthema lesen will, kann «Büsingerverhandlung» auf Wikipedia suchen.

Pokémon-Rätsel

Es ist ...



Film der Ausgabe

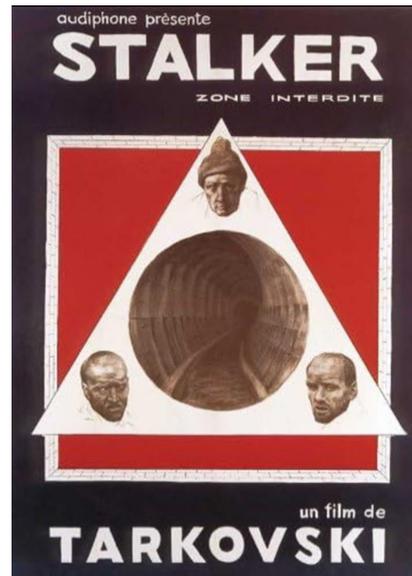
Leander

leander@blitz.ethz.ch

Mit «Stalker» gibt es nicht nur einen Film, der halbwegs zum Ausgabenthema passt, sondern wieder mal ein ewig langer Science-Fiction-Film auf dem sich schon einiges an Staub angesammelt hat.

Noch östlicher als der Piz Chavalatsch¹ liegt Russland, früher auch bekannt als die Sowjetunion, die Herkunft von Andrej Tarkowski, dem Regisseur von «Stalker». Schon zu seinen Lebzeiten während des kalten Kriegs hat es Tarkowski geschafft, mit Filmen aus der Sowjetunion die ganze Welt zu begeistern. Somit zählen Tarkowskis Filme zu den Klassikern des Sowjetischen Kinos.

Der Film «Stalker» erschien 1979 als fünfter Film von Tarkowski und basiert grob auf einem Kapitel des Science-Fiction Romans «Roadside Picknick». Ausgangspunkt der Handlung ist eine fiktive Stadt, die am Rande der sogenannten «Zone» liegt. Die Zone ist ein



mysteriöser Bereich, der höchstwahrscheinlich durch kosmisches Einwirken entstanden ist. Nach vergeblichen Versuchen, die Zone genauer zu erforschen, wurde sie militärisch abgesperrt und den Menschen der Zugang zu ihr verwehrt.

Hier kommt der Stalker ins Spiel. Der Stalker schleust seine Kunden illegal in die Zone und führt sie innerhalb der Zone herum. Im Film sind die Protagonisten eine Gruppe aus einem Stalker, einem Physikprofessor und einem Schriftsteller. Zu Beginn ausserhalb der Zone ist der Film schwarz-weiss, doch sobald die drei die Zone ohne grosse Hindernisse erreicht haben, wird der Film farbig und offenbart die saftig grün zugewucherte, aber dennoch triste Landschaft innerhalb der Zone. In der Zone angekommen machen sich die Protagonisten auf den Weg zum «Raum». In diesem Raum gehen laut Mythos die innigsten Wünsche in Erfüllung. Obwohl der «Raum» in Sichtweite ist können die drei nicht direkt darauf zulaufen, sondern müssen aufgrund unerklärlicher Vorkommnisse in der Zone einige Umwege nehmen. Das hört sich spannender an als es eigentlich ist. Im Endeffekt durchqueren sie nur eine zugewucherte Landschaft, die an Bilder aus der Tschernobyl-Sperrzone erinnern. Den Grossteil der Handlung machen die Dialoge zwischen den Protagonisten aus. Einerseits gibt es immer wieder Sticheleien zwischen Physikprofessor und Schriftsteller, und andererseits diskutieren sie, warum sie den «Raum» aufsuchen möchten.



Der Schriftsteller, Physiker und Stalker als sie in der Zone ankommen

Bei der Reise zum Raum verwendet Tarkowski sehr lange Einstellungen, die teilweise mehrere Minuten lang gehen. Durch diesen Stil wird einerseits die ruhige und beängstigende Atmosphäre der Zone an die Zuschauer gebracht. Ausserdem hat man dadurch ständig das Gefühl, es könnte etwas unerwartetes passieren. Jedoch ist das nie der Fall. Hinzu kommt, dass man durch die ewig langen Einstellungen die Möglichkeit bekommt, sich in die Szene hineinzusetzen und sich selbst Gedanken über das Geschehen zu machen. Dieser atmosphärische und immersive Stil gleicht zwar die magere Handlung aus, strapaziert allerdings die Aufmerksamkeitsspanne, was aber nicht untypisch für Filme dieses Zeitalters ist.

Als die drei vor dem Raum stehen, haben sie im Laufe der Reise ihre ursprünglichen Pläne verworfen und beschliessen doch nicht in den «Raum» zu gehen. Also begeben sie sich auf den Heimweg und kommen vollkommen erschöpft in der Bar an, in der sie ihre Reise begonnen haben.

Gegen Ende besteht der Film fast nur noch aus Dialogen und langen Szenen, die es mir echt mühsam gemacht haben, den Film zu Ende zu schauen. Den YouTube-Kommentaren² zufolge bietet der Film haufenweise Interpretationsstoff und diente vielen als kinematographische Inspiration. Generell ein eher anspruchsvoller Film, den man sich nicht auf lock anschauen kann. Obwohl mir der Film sehr langsam vorkam und am Ende auch sehr an meiner Geduld gezehrt hat, werde ich mir sicher einen anderen Film von Tarkowski anschauen, da mich der langsame atmosphärische Stil dann doch begeistert hat. Andere Filme von Tarkowski sind auch etwas kürzer wie zum Beispiel «Mirror» oder haben etwas mehr Handlung wie «Solaris», die Verfilmung des gleichnamigen Romans.

Leider ist Tarkowski schon mit 54 Jahren verstorben und hat uns sieben Filme hinterlassen. Ein Grund für den frühen Tod sind die Dreharbeiten zu «Stalker». Ein Grossteil des Film wurde in verlassenen Industriearbeiten gedreht, wo die Filmcrew giftigen Chemieabfällen schutzlos ausgesetzt war und massive gesundheitliche Schäden eingesteckt haben.

1 Der östlichste Punkt der Schweiz

2 Den Film, sowie viele andere Filme von Tarkowski gibt es in voller Länge in bester Qualität auf YouTube

Impressum

Redaktionsleitung

Andreas Hirsch

Quästur

Nicolai Drapp

Foto/Illustration

Till Häussner

Redaktion

Julie Nussbauemer

Andi Hirsch

Alex Schumann

Julia Holenstein

Leo Landolt

Nicolai Drapp

Leander Hoffmann

Roman Dautzenberg

Stephen Malcom

Beat Astli

Layout

Julia Holenstein

Nic Cantieni

Julie Nussbaumer

Lektorat

Jakob Wöhler

Till Häussner

Fredi Biffar

Leander Hoffmann

Andreas Hirsch

Druck

Schellenberg Druck AG

Schützenhausstrasse 5

8330 Pfäffikon ZH

Redaktion/Herausgeber

amiv blitz Redaktion

Universitätstrasse 6,

CAB E37

8092 Zürich

+41 44 632 64 67

info@blitz.ethz.ch

Trabant, Wartbug Barkas und co: Die Fahrzeuge des Osten

Eiforbibbsch nochmal!

Andi

andi@blitz.ethz.ch

Als Connaisseur der Zweitakt-Geschichte liegt es natürlich nahe, einen Artikel über die Fahrzeuge der DDR im Ost-blitz zu verfassen. Für den heutigen Beitrag begab ich mich auf eine Reise nach Deutschland, genauer gesagt, in den Westen Deutschlands, nach Mittelhessen. Hier hat der Trabantclub Mittelhessen seinen Sitz, einer der grössten Trabantclubs der BRD¹. In Frankfurt wohnt der Präsident des Clubs, Lothar Hirsch. Alle hier gezeigten Fahrzeuge gehören ihm, sind mit Zweitaktmotoren ausgestattet und wurden von mir fotografiert sowie ausgiebig Probe gefahren.

Als Erstes präsentiere ich euch den Trabant 600.



Hier sind einige Infos zum Fahrzeug:

- Leistung: 23 PS
- Hubraum: 594,5 ccm, luftgekühlt
- Höchstgeschwindigkeit: 100 km/h (aber angenehmerweise nur 90)
- Verbrauch: 6 Liter/100 km Öl-Benzin Gemisch (Verhältnis 1:33)

Als Nächstes kommt die Evolution des Trabant 600, nämlich der Trabant 601.



Ein absolut zeitloser Klassiker und sicherlich das Auto, an das die meisten Personen denken, wenn sie an den Osten denken.

- Leistung: 26 PS
- Hubraum: 594,5 ccm, luftgekühlt
- Höchstgeschwindigkeit: 100 km/h
- Verbrauch: 6 Liter/100 km Öl-Benzin Gemisch (Verhältnis 1:50)

Für alle, die sich wundern, wie so ein Trabi-Motor aussieht, hier ist ein sogenannter doppeltmotorisierter Trabant (der Erste ist eingebaut).



Parallel zum VEB (Volks-Eigener Betrieb) Automobilwerk Zwickau gab es noch einige weitere Fahrzeugwerke, nämlich in Eisenach, Zittau und Karl-Marx-Stadt (Chemnitz). Aus dem Eisenacher Automobilwerk entsprang der Wartburg 311, im folgenden Bild in der Ausführung Wartburg 1000 (was etwa 1000 ccm bedeutet) in Polizeilackierung gezeigt.

Vor dem Krieg gehörten die Eisenacher zu BMW, kurz nach dem Krieg hiessen sie EMW (Eisenacher Motorenwerke), später VEB Automobilwerk Eisenach. Speziell an diesen Autos ist der wassergekühlte 2-Takt-Motor sowie der hohe

Wendekreis (ich habe es ausprobiert, man benötigt etwa doppelt so viel Platz beim Einparken). Interessant ist ausserdem die Verwendung eines «Freilaufs». Das bedeutet effektiv, dass der Motor die Räder nicht bremst, wenn man vom Gas geht. Das hilft der Schmierung der 2-Takt-Motoren. Der Wartburg hat dies in allen Gängen, der Trabi nur im 4. Gang.



- Leistung: 45 PS
- Hubraum: 992 ccm, wassergekühlt
- Höchstgeschwindigkeit: 125 km/h
- Verbrauch: 9,5 Liter/100 km Öl-Benzin Gemisch (Verhältnis 1:33)

Das letzte Fahrzeug in dieser Liste ist der Barkas B1000, der klassische Kleinbus, Abschleppwagen oder Lieferwagen der DDR, hier mit 3 Achsen beim Trabant-Transport gezeigt.

Die Ingenieure in Karl-Marx-Stadt verwendeten hier die Wartburg-Motoren, in Mittelmotorkonfiguration zwischen Fahrer und Beifahrer. Insgesamt etwas lauter als alle anderen Fahrzeuge, aber sicherlich genauso schön.



Die Informationen hierzu lauten:

- Leistung: 42 PS
- Hubraum: 992 ccm, wassergekühlt
- Höchstgeschwindigkeit: 110 km/h
- Verbrauch: 13 Liter/100 km Öl-Benzin
Gemisch (Verhältnis 1:50)

Falls ihr sonst noch an diesen Fahrzeugen interessiert seid, gibt es am 23.08. in Hüntwangen ZH das Trabanttreffen Schweiz.

1 trabantclub-mittelhessen.de

Pokémon-Rätsel Lösung



Es ist Knapfel!

Sudoku Lösung

6	4	9	5	8	2	3	7	1
7	1	5	6	9	3	2	4	8
8	2	3	1	7	4	9	6	5
2	7	1	8	4	9	5	3	6
4	3	6	7	2	5	1	8	9
5	9	8	3	6	1	7	2	4
1	8	7	9	3	6	4	5	2
3	5	4	2	1	8	6	9	7
9	6	2	4	5	7	8	1	3

Sudoku einfach

3	4	2	5	6	8	1	9	7
1	8	6	9	3	7	4	2	5
9	7	5	2	1	4	8	6	3
6	1	9	3	4	5	7	8	2
5	2	7	1	8	6	3	4	9
4	3	8	7	9	2	5	1	6
8	9	4	6	7	3	2	5	1
7	5	1	4	2	9	6	3	8
2	6	3	8	5	1	9	7	4

Sudoku schwer

AMIV PRESENTS

SPEEDDATING



9 - 10 MAI
DONNERSTAG FREITAG

ANMELDUNG

AM 25. APRIL 18:00

AUF

SPEEDDATING.ETHZ.CH

TEILNAHME

10CHF

LOCATION

CAB D 21

The Magic of Train Melodies

Or why ETH needs a new school bell

Leo Landolt

In Japan, many stations have a unique melody to announce the departure of trains. Train melodies are short and fun jingles, intended to make your commute more enjoyable¹.

If you have ever been to Japan, you are familiar with the flood of noise that envelops you. On the bus, you are informed about every left or right turn the driver is about to make. The escalator instructs you non-stop to hold on to the handrail. Electronic stores with their intense background music are hell if you aren't deaf. So why add even more noise?

Unlike the examples above, train melodies are composed to improve your well-being. They aren't designed to nudge you into keeping a rule or buying an eye massager³. Having commuted a lot during my exchange in Tokyo, hearing the train melody of the station near my dorm would always make me feel at home.

The current rector wants to promote participation in presence at ETH. However, depending on the building, the school bell either invokes headaches or makes you sleepy. How are you expected to enjoy an hour of incoherent formulas and pixelated graphs after such a bad start? A better melody would, without doubt, be more motivating and empower students to unseen achievements⁴.



Some train melody composers join the darkside. Ikebukuro station now plays the jingle of Bic Camera, a large electronic stores chain. As expected, it is very annoying².



- 1 Listen to train melodies (blue train)
- 2 The karaoke version (green train)
- 3 To improve your eyesight?
- 4 AKA new high scores in Doodle Jump

Der kalte Krieg

ein kontrastreicher Ausflug in die Bierwelt

Nicolai, Konsti, Lukas, Andi und JP

bier@blitz.ethz.ch

Wir schreiben das Jahr 2024. Atomwaffen sind so relevant wie eh und je, Politiker schreien erneut um die Wette. Im Westen wie im Osten gibt es nichts Neues. Man könnte sagen, wir haben einen neuen Kalten Krieg. Und dieser Konflikt hat sogar den Weg in das Investigativ-Team des blitz gefunden. Heute haben sich Andi vom Designteam, Konsti vom SpEA, JP aus Delaware und ein Migros Vanille Seehund Glace zum Degustieren eingefunden. Etwas verspätet trifft auch Lukas vom internationalen Raketen-team Ostschweiz ein. Gleich zu Beginn fällt der eiserne Vorhang. Lukas, Andi und JP auf der anderen Seite, der Seehund und Konsti auf der einen.

Der Osten präsentiert sich in der neutralen Schweiz¹ mit dem tschechoslowakischen Budvar. Dank des brüderlichen Austauschpakts der Braukulturen² erhält man dies für 1,45 Schweizer Kronen in Supermärkten (50cl Dose), frisch über den eisbedeckten Smirnoff Pass geschmuggelt. Aus dem kapitalistischen Westen muss man das amerikanische Budweiser³ teuer importieren. Eine 12-fluid-ounce-Dose kostet sagenhafte 3,6 capitalist hillary Francs (CHF). Hell yeah, brother, freedom. Frei erhältlich in ganz wenigen Läden in der Schweiz, da es in Europa eigentlich nur unter dem Namen «Bud» verkauft werden dürfte. Eine Vorahnung auf das Resultat dieser Verkostung verlieh unserem Chefeinkäufer dazu, mehr Budvar zu beschaffen als Bud-



weiser⁴. Zuerst zischen also die Dosen des Bieres, das wir sogar trinken wollen. Das Andere ist nur fürs Foto da. Ein einvernehmliches Seufzen der Genossen.



Das Bier aus dem Osten schmeckt genauso, wie ein Lagerbier schmecken sollte. Wenn ich ein Bier will, will ich genau diesen Geschmack in meinem Rachen⁵. Kein Wunder, trinken die Tschechen im Schnitt 136 Liter Bier pro Jahr, das meiste wohl Budvar. Beim Trinken fühlt man eine angenehme Menge Kohlensäure, gefolgt von abgerundeten Aromen aus Hopfen und Malz. In den Kessel kommen nur 3 Zutaten: Volnost, Rovnost, Bratrství. Na Zdraví!

Das Budweiser⁶ riecht nach Starbucks © Bubblegum Triple Spiced Icecream Latte. Auf Deutsch übersetzt bedeutet das: Ein klarer Bananengeruch, aber trotzdem einfach wie ein Glas Wasser. Nach einem grossen Schluck will man direkt eine Dose besseres Bier trinken. Eine geniale Entscheidung, um den Absatz von anderen Bieren zu steigern. AB InBev gehören zudem ca.

Bewertung [Anheuser Busch InBev: Budweiser]

Geschmack: 0/5



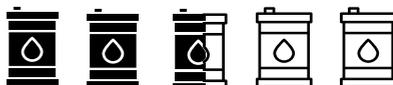
Dosendesign: 2/5



Ostfaktor: 0/5



Alkoholgehalt: 2.5/5



Total: ~0.02/5



Infobox

Der grösste Einzelaktionär von AB InBev lebt in Rapperswil, Budvar (Budweiser) gehört der tschechischen Bevölkerung. Da wir hier einen objektiven Artikel schreiben, beeinflusst dieses investigativ Ergebnis unsere Gesamtbewertung nicht⁹.

Bewertung [Budvar: Budweiser – Lager]

Geschmack: 4/5



Dosendesign: 1.5/5



Ostfaktor: 3/5



Alkoholgehalt: 2.5/5



Total: ~3/5



Kommunismus 1, Kapitalismus 0



500 Biermarken weltweit⁷. Da man in den Staaten keine markthindernden Störeffekte wie Reinheitsgebote oder «health and safety» regulations kennt, wird direkt mal Weizenmalz beigemischt. Das Wasser kommt aus Flint, MI, die Getreide werden in East Palestine⁸, OH, angebaut (also westlich von Palestine). Statt Hefe wird eine AR-15 beigemischt. Übrig bleibt der Geschmack von gährender Leere und das plötzliche Verlangen, eine demokratisch gewählte Regierung zu stürzen.

-
- 1 die Schweiz greift nur an, wenn jemand das Brot im Fondue verliert
 - 2 Rahmenabkommen mit EU
 - 3 USA! USA! USA!
 - 4 USA! USA! USA!
 - 5 lecker Bierchen
 - 6 USA! USA! USA!
 - 7 Löwenbräu, Stella Artois, Leffe,...
 - 8 also westlich von Palestine
 - 9 wink wink

KKL und alle leuchten

Atomkraft? ~~Nein Danke!~~ Exkursion ins KKL! @_@

drei Verstrahlte

KKL@blitz.ethz.ch

Das wunderbare ER-Team des amiv hat eine einmalige Exkursion zum Kernkraftwerk Leibstadt, kurz KKL, inklusive Zonenführung in die Wege geleitet und wir durften dabei sein.

1. Akt: Der vergessene Marsch

Busstation Leibstadt Milchhüsli. Zwanzig eigentlich noch nicht verstrahlte ETH-Menschen verlassen das Postauto im Nirgendwo¹. Die Einladung sprach von zwei Kilometern zu Fuss, aber innerhalb des Geländes. So macht sich die motivierte aber ahnungslose Gruppe auf in Richtung Kühlturm, welcher definitiv grösser und damit sehr viel weiter weg ist als erwartet.

Fredi: «Ich habe meine Garmin an, und nach 2000 Schritten bleibe ich stehen; mehr habe ich in meiner Anmeldung nicht zugestimmt. Danach erwarte ich, getragen zu werden.»

Nach weit über 2000 Schritten realisiert die Gruppe vor einem grossen, verwehrlosen Industrietor, dass die Ortskundigkeit irgendwo stehen geblieben ist und sich vernünftig Denkenden nur der Rückzug von guten 2000 Schritten querwärts bietet. Für unvernünftige² ist die Strecke entlang des Zauns – durch Acker, eine Schiessanlage, einen Bach, generelles Dickicht und über einen fast senkrechten Erdwall – eine bessere Option. Da dieser Weg aber keiner

aber der schnellste auf die Abschlussliste der Kraftwerks-Sicherheit

ist, wird zurück marschiert. Nach einem U-Turn, welcher für die Nerven und Waden vieler zu nahe an der ursprünglichen Busstation ist, und einem zweiten Kühlturm-Anlauf stehen alle dann irgendwann im Infocenter des KKL und müssen die Verspätung beim Sandwich-Essen wieder rausholen. Fredis Uhr zeigt wahrscheinlich schon über 6000 Schritte an, doch bei dem, was noch bevorsteht, ist der Marsch schnell wieder vergessen.

2. Akt: Die verwunschene Schleuse

Gruppen aufgeteilt, vorbei an Sicherheitshunden mit Sicherheitsmenschen, durch Bodyscanner, die den Flughafen Zürich neidisch machen würden und durch einen ersten Ganzkörperkontaminationsmonitor, ist die Schleuse der Zone im Reaktor- und Maschinengebäude erreicht. Das ist jedoch erst



nach der Umkleide bemerkt, da die Schleuse ein Labyrinth aus Türen, Räumen, Gängen, Gittern, Fenstern, Schaltern, Monitoren und natürlich Scannern ist. Warum Umkleide? Weil alles – ja, alles – ausgezogen und die knallorangene KKL-Unterhose samt T-Shirt angezogen werden muss. Wie amerikanische Gefängnisinsassen befolgen die ETHler:innen mit Zonenschuhen³ in den Händen jegliche Anweisungen des Strahlungsschutzes und bekommen so, nachdem die Schuhe auf dem Zonenboden dann anzogen, Scanner passiert und Gittertore umhergeschoben waren, einen weissen Overall, der niemandem richtig passt, mit dem der Gefängnislook dann einem verwirrten Technikerlook⁴ weicht. Präzise zu diesem Zeitpunkt dann:

Till: «Wo kann ich denn aufs WC gehen?»⁵

KKL-Mitarbeiter: «Wir sind in der Zone.»

Till: «...»

KKL-Dude: «Musst nochmal zurück durch die Schleuse. Einfach den Overall da hinhängen, die Schuhe da hinten ausziehen, aber ja nicht abstellen, und dann einfach alle Scanner rückwärts, da, da, dort, da drüben und dann dahinter links und rechts oben überall einbatchen, aber nicht zu lange und nicht zu kurz, und den Batch im Scanner immer in ein Fach legen, das siehst du dann. Aber schnell wieder rausnehmen, sonst schliesst sich die Türe ohne Batch. Und bitte nicht bewegen. Bisich gschwind, gell.»

Da stellt sich die Frage: Wie machen das die Mitarbeiter:innen in der Zone?

3. Akt: Der einsame Generator

In der Zone angekommen⁶, wird dann durch dicke Fenster in dicken Wänden der Turbinenraum bestaunt. Die silly ETHler:innen dürfen da auf Grund der hohen Strahlenbelastung natürlich nicht rein. Das Highlight: Der einsame Generator, der für die Stromproduktion des gesamten Kraftwerks verantwortlich ist, und so eine Leistung von 1.2 Gigawatt (!!) hat. Das entspricht mit ca. 9600 GWh pro Jahr 16% des Schweizer Stromverbrauchs oder 2 Millionen Haushalten. Da wurde in den Clownschuhen und den weissen Overall schon ein wenig dumm dagestanden.

4. Akt: Der raffinierte Reaktor

Das eigentliche Ziel der Zonenführung wurde dann gegen Ende erreicht: Der Reaktor. Die Schleuse von der Zone zum Reaktor sieht diesmal auch aus, wie eine Schleuse aussehen sollte; schliesslich wurde sie von einem finnischen Militär-U-Boot-Bauer hergestellt. In der Reaktorkuppel angekommen durften die Besucher leider nur in einem mickrigen kleinen Bereich am Rand stehen, und nicht ganz ans Wasserbecken herantreten. Den Deckel des Reaktordruckbehälters konnte man trotzdem sehen. Rechts ein Foto des Reaktorraumes vom KKL während der Revision. Der coolste Fun Fact dazu: bei der Revision wird ein aufblasbares Krokodil in den Reaktorpool gelegt, um den

Wasserstand auf Grund des glasklaren und stillen Wassers besser erkennen zu können. Beim Ausgang, zurück durch die U-Boot-Schleuse, gibt es dann wie so oft in der Zone einen kurzen Strahlungsscheck, welcher prompt ausschlägt, und zwar bei dem Grossteil der Gruppe. Einigen wird hier schon ein wenig mulmig und das Gefühl, die Zone doch nicht mehr am gleichen Tag verlassen zu können, macht sich langsam breit, vor allem, da die Rundgangsleiterin auch etwas verwirrt ist bei diesem anscheinend nicht alltäglichen Vorkommnis. Der Strahlenschutz muss kommen und geht mit allen ein paar Stockwerke tiefer zu einem Messgerät, welches dann einen nach der anderen entlässt. So war der erste Scanner einfach ka-

putt, und nicht die Besucher:innen. Das ist ja noch mal gut gegangen..

5. Akt: Die geheime Simulation

Wieder aus der Zone raus, mit dem gesamten Schleusen-Tamtam des 2. Aktes einfach rückwärts (Till hatte ja auch schon Erfahrung), und wieder in den altvertrauten Kleidern⁷ ging es dann zu einem informativen Infostopp im Infocenter für alle, die nicht schon mit Videos wie «How a Nuclear Reactor works» oder «Inside a Nuclear Power Plant» prokratinieren haben. Dazu muss man sagen: Der Infocenter⁸ ist wirklich ausdrücklich gut gestaltet, mit vielen coolen Modellen und Explainern. Für Interessierte aus der Region: Ein



Blick in das Reaktorbecken mit offenem Reaktordruckbehälter während der Revision, Quelle: <https://www.kkl.ch/kernenergie/unser-kraftwerk/gebaeude-und-komponenten/reaktorgebaeude-und-reaktor>

kurzer Ausflug dahin lohnt sich auch ohne Zonenführung. Nach dem Infostopp ging es dann nochmal durch die Flughafenscanner ins Gelände und am Kühlturm vorbei durch einen Tunnelstollen⁹ in den geheimsten aller Räume: Die exakte Replika des Kontrollraumes samt Betriebssimulation. Wer Chernobyl (2019) von HBO gesehen hat, kann sich vorstellen, wie der Raum aussah. Wer die Serie nicht gesehen hat, klare Empfehlung an dieser Stelle! Mit dieser Simulation wird normalerweise das neue Personal eintrainiert und andere Szenarien werden geübt. Bei dem Meer an Monitoren, Knöpfen, Schaltern und Lichtern kann man leicht die Kontrolle verlieren, doch der Ausbildungsleiter hatte gute Sprüche und vor allem auf jede noch so technische Frage eine gute Antwort bereit. Zum Schluss konnte ein Auserwählter dann noch eine Reaktorschnellabschaltung, kurz RESA bzw. engl. Scram, durchführen. Hierbei werden als Sicherheitsmassnahme innert Sekunden alle Kontrollelemente in den Reaktor eingeschossen, um Schlimmeres zu vermeiden. Das folgende Piepen sämtlicher Alarmer und Warnhinweise wollte dann trotz anhaltender Fragerunde nicht aufhören. Die Simulation scheint also äusserst Akkurat zu sein. Das Gelände wird daraufhin viele Fragen leichter und Eindrücke schwerer verlassen, und der Goodiebag von SwissNuclear versüsst den Abend im ÖV zurück nach Zürich dann noch ein bisschen mehr. Danke für diese einmalige Möglichkeit! War sehr cool :))

Falls auch du Lust bekommen hast, mal bei solch einer Zonenführung dabei zu sein, dann gibt es in Herbst wieder eine im Kernkraftwerk Gösgen, Anmeldung am 02.05. 18h auf der amiv Website: https://amiv.ethz.ch/en/events/signup/65d75103d9d6080a41bfdc58_bequick!

-
- 1 Wenn die Busstation Milchhüsli heisst, dann ist die Pampa erreicht.
 - 2 Nur Pascal und Till.
 - 3 Welche so ganz in weissem Gummi mit Stahlkappen sehr an Clownschuhe erinnern
 - 4 die orangene Unterwäsche sieht man natürlich durch den Overall
 - 5 Zur Verteidigung: Wenn Leute in der Zone, welche praktisch zwei Gebäude gross ist, nen ganzen Arbeitstag verbringen, und die Schleuse ein solch komplexes Unterfangen ist, sollte da es doch drinnen auch Toiletten haben
 - 6 Fredi hat auf Grund eines kleinen Pflasters am Finger einen dicken pinken Putzhandschuh übergestreift gekriegt, just to be sure...
 - 7 Nein, niemand (unseres Wissens zumindest) hat eine KKL-Unterhose oder Socken mitgehen lassen... hätte sich auch nicht gelohnt, die waren wie das Kraftwerk bestimmt aus den 70ern.
 - 8 <https://www.kkl.ch/besucherangebote/infocentrum>
 - 9 Fast wie bei James Bond, kein Witz.

Book of the Edition

Flowers for Algernon – Daniel Keyes

Julia Holenstein

julia@blitz.ethz.ch

Once again, I selected a book by the cover and I loved it! If you like Sci-Fi, always grab a Book of the <SF Masterworks> line. They have never disappointed me so far, and neither has this book. I hope you can enjoy it as much as I did.

It has been a while since I wrote about a Sci-Fi novel, and this time it is not one from a huge Sci-Fi Author. At least I haven't heard the name before. The book was written by Daniel Keyes, an American writer, and published in 1959. He has a bachelor's degree in psychology, but eventually started to work as an editor for Marvel Comics, and later worked directly under Stan Lee. This was the time he started to write for himself too. The inspiration for his most notable novel, *Flowers for Algernon*, was his experience as a high school teacher, where he taught mentally challenged students. He said that he was inspired by Aristotle's dictum in the *Poetics*, which said that a tragedy can only occur for the highborn. Furthermore, a lot of the characters in the book are based on people in Keyes' own life. Especially, the scientists in the story are based on Keyes' own professors. *Flowers for Algernon* won multiple Awards. Including the Hugo Award and Nebula Award, both important in the world of Science Fiction. Other than that, Keyes only published one other bigger Novel, a non-fiction Story called *The Minds of Billy Milligan*.



The Author Daniel Keyes

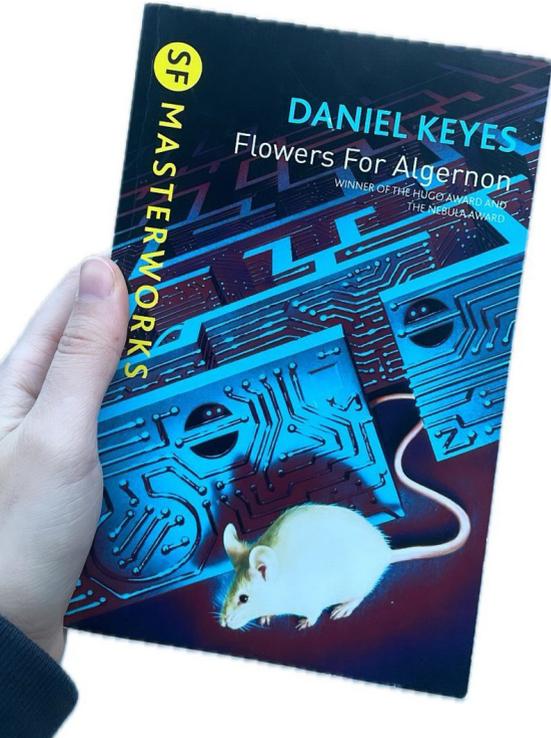
Alright, let's get to the plot! The protagonist and first-person narrator of the book is called Charlie Gordon. He is 32 years old and has an IQ of 68. Which means he is mentally retarded and goes to school in an institute for the mentally challenged people. He is selected for a scientific experiment, where his IQ should be manually enhanced to nearly a triple of its actual number. For the experiment, Charlie is advised to write personal reports, where he writes down all his personal thought and feelings to supervise his progress. This is what we are reading. As he can just barely write, *this is about the way Charlie writes before the operashun as he does not know lots of words and no punctuashun.*

The operation was successful and Charlie's IQ increases to over 180 within several weeks. As he gets more and more aware of himself, he starts to get flashbacks from the past and has to process the relationship with his family. Also, he starts to realize how everyone was actually laughing at him before and treating him really bad. People start to fear his increasing intelligence, and Charlie, before a moron with many friends, now is becoming a lonely genius. Although Charlie has become academically very smart, he is struggling a lot to develop the appropriate emotional intelligence. He evolves a dissociative disorder, feeling like the 'moron, child-like' Charlie Gordon is still in him and watching him, and he is a completely different person. Furthermore, at this point, it is still not entirely clear if the experiment has been a total success. The scientist don't

know yet if he will be able to keep his intelligence or if his mental state will deteriorate again. At this point, the mouse Algernon which is Charlie's predecessor, the first mammal to have the operation to enhance the IQ, is starting to show very weird behavior. Charlie, now at the top of his intelligence, starts to take part in the research and discovers the so-called 'Algernon-Gordon effect'.

There is still a lot more to the plot, but I would like to leave some of it open if anyone wants to actually read the book. Generally, the biggest theme of the book is how the mentally disabled are treated in society, and the conflict between intellect and emotion. With the epistolary style in form of Charlie's 'Progress reports', we are very close to his feelings and thoughts, which captivates the reader. At least in my case. It is very easy to empathize with the Protagonist. And, it is an easy tool to show how his intelligence changes throughout the novel, with more or less complicated words and sentences. The writing style acts as an arc to emphasize Charlie's growth and regression.

As I said, I really enjoyed this book! It is easy to read, captivating and has the perfect length. It has also gained a lot of positive feedback. As mentioned already, Daniel Keyes won multiple Awards for it and there exist numerous adaptations for films, episodes of series, stage plays and more. The most relevant film adaptation is called 'Charly' from 1968. With that, I hope I convinced some to actually read the book. Happy reading!



HIGHWAY to HELL



Dresscode: Black & Red
Im CAB – 19. April – Eintritt: 9.-
Partytunes - Mainstream - House



Fachverein
Verband der
Studierenden
an der ETH

Hier könnte Ihre Werbung stehen!

Der blitz bietet Firmen eine attraktive Möglichkeit, die Studierenden der Studiengänge Maschinenbau und Elektrotechnik zu erreichen
Bitte kontaktieren Sie werbung@blitz.ethz.ch für Informationen



**Seit 56 Jahren drucken wir
den blitz - trotz Digitalisierung**

